


# Schweizer Heereseinheitskommandanten 1939

Wenn unser Land - wie Polen oder Finnland - 1939 mit einem Krieg überzogen worden wäre, wer wären zu jener Zeit unsere Heerführer gewesen? Diese Frage gilt es nunmehr zu beantworten.

In unserem Wettbewerb sollen Sie sieben von ihnen gemäss ihrer Kommandoführung am 1. September 1939 herausfinden. Je die dritten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben den Namen eines achten, populären und gleichzeitig umstrittenen Divisionskommandanten.

Unter den bis Montag, 17. März 1997, eingegangenen richtigen Lösungen werden fünf ausgelost, die mit einem schönen Buchpreis belohnt werden.

 -----  
(hier abtrennen)

- 1. Kdt 8. Division                   ...  .....
- 2. Kdt 2. Armeekorps               ...  .....
- 3. Kdt 2. Division                   ...  .....
- 4. Kdt Geb Br 12 (1942-1944)      ...  .....
- 5. Kdt 4. Division                   ...  .....
- 6. Kdt 3. Armeekorps               ...  .....
- 7. Kdt 1. Armeekorps               ...  .....

Lösungswort:

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_ PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Einzusenden bis Montag, 17. März 1997, an das GMS-Sekretariat, Postfach 354,  
5430 Wettingen

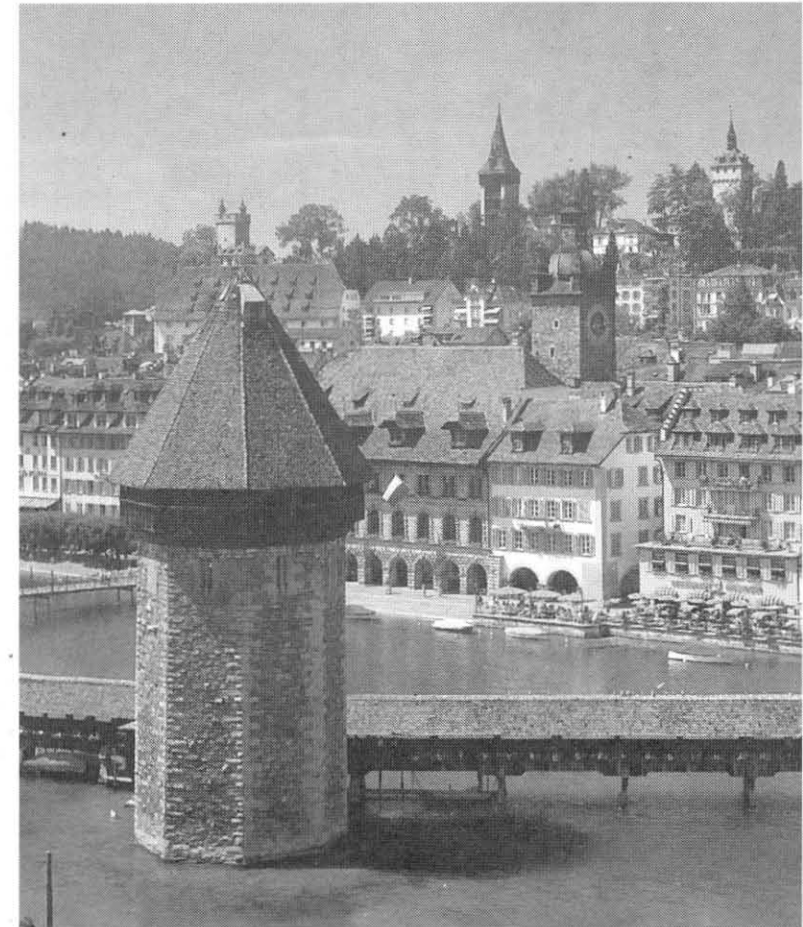


## Schweizerische Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen

Postfach 354      5430 Wettingen      Telefon 056 / 426 23 85

### GMS-Information 29/1997

## Mitteilung für die Mitglieder unserer Gesellschaft



Luzern

---

## Editorial

---



**D**as Jahr 1997 hat für unser Land nicht gut begonnen. Lanciert vom amerikanischen Senator D'Amato wird weltweit eine eigentliche Diffamierungskampagne gegen die Schweiz geführt, in der wir beschuldigt werden, uns am Raubgold der von den Nazis im Zweiten Weltkrieg ermordeten Juden bereichert zu haben. Dabei werden uns Unwahrheiten, Halbwahrheiten, zuweilen aber auch Wahrheiten vorgehalten, dass uns der Kopf nur so schwirrt.

Leider hat dabei unsere Regierung nicht immer glücklich operiert. Statt dass jeder Bundesrat (und auch die Bundesrätin) die eigene Meinung zum besten gab, hätte sich nur ein einziger, dafür aber kompetenter Sprecher zu allen diesen Vorwürfen äussern sollen.

Wenn der Bundesrat seine Führungsaufgabe besser wahrgenommen hätte, wäre bedeutend weniger Geschirr zerschlagen worden.

Auch unsere Banken kommen nicht ganz ungeschoren weg. Es wäre richtig gewesen, wenn sie von Anfang an alles daran gesetzt hätten, ihre Bücher zu öffnen und diese leidige Sache mit einer grosszügigen Lösung aus der Welt zu schaffen. Statt dessen lassen sie sich jedes Zugeständnis eigenen Versagens scheinchenweise und mühselig abringen.

Was mich aber weitaus am meisten bedrückt, ist einmal mehr die Rolle unserer Medien in diesem üblen Spiel. Von links bis rechts überbieten sich unsere Zeitungen sowie die Bild- und Tonmedien in der Anschwärtzung von vermeintlich Schuldigen. Wie anders hätten hier die Medien jedes anderen Landes reagiert. Sie wären wie ein Mann hinter der bedrängten Regierung gestanden und hätte alles daran gesetzt, den Schaden nicht noch zu vergrössern, sondern in Grenzen zu halten.

Ist uns denn der Patriotismus gänzlich abhanden gekommen? Da herrscht im Volk doch noch eine viel gesündere Stimmung. Wie oft konnten wir vernehmen, es sei nicht zu verstehen, dass die jüdischen Organisationen mit ihren Forderungen volle 50 Jahre warteten, statt sie gleich nach dem Krieg, als alle Unterlagen noch greifbar waren, zu stellen. Zu Recht wird auch befürchtet, dass diese Forderungen zumeist gar nicht mehr spezifizierbar sind und dass sich Elemente bereichern wollen, die mit den seinerzeitigen Nazi-Opfern gar nichts mehr zu tun haben.

Besonders bemühend ist es, wenn "junge Historiker", die keinen Hochschein von der brisanten Situation besitzen, als unser Land ringsum von den Achsenmächten umschlossen war, alles besser wissen. Man darf jeden Entscheid, der damals gefällt wurde, nur aus der Optik jener Zeit beurteilen, und nicht rückblickend. Und da dürfen wir doch festhalten, dass unsere damalige Regierung und die Armeeleitung den einzigen primären Auftrag

hatten, unser Land aus dem Zweiten Weltkrieg herauszuhalten. Diesen Auftrag haben Bundesrat und General erfüllt. Dafür dürfen wir ihnen heute noch dankbar sein.

Wenn wir auf unseren Reisen zu militärhistorisch bedeutsamen Schauplätzen die Entscheidungen der damaligen Heerführer beurteilen, dann immer nur aufgrund des damaligen Wissenstandes und nicht hinterher, wenn die Zukunft längst zur Vergangenheit geworden ist. Dies sollte auch die Richtschnur sein, wenn die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg kritisch beleuchtet wird.

Hans R. Herdener



---

## Louis-Edouard Roulet †

---

**A**m 11. September 1996 hielt Brigadier Louis-Edouard Roulet, emeritierter Professor an der Universität Neuenburg, anlässlich der XXII. Tagung der Internationalen Kommission für Militärgeschichte in Wien ein vielbeachtetes Referat über "Der Schweizer Krieger am Ende des Mittelalters". Auf dem Rückweg zum Hotel erlitt er einen Herzanfall und sank tot zu Boden. Ein grosser Mann war dahingegangen.

Brigadier Roulet war in den Jahren 1981 - 1984 Mitglied des Vorstandes der GMS und wurde im Jahre 1990 in das Wissenschaftliche Kuratorium berufen, dem er bis zuletzt angehörte. Er war überdies Gründer und langjähriger Präsident der mit uns befreundeten Schweizerischen Gesellschaft für Militärgeschichte und Militärwissenschaft (SVMM).

Der Verstorbene war nicht nur ein hervorragender Militärhistoriker von internationalem Ruf und Ansehen, er war darüber hinaus für jeden, der den Vorzug hatte, ihn näher zu kennen, ein lieber Freund und Vertrauter. Sein Tod hinterlässt weitherum eine schmerzliche Lücke. Wir versichern seiner schwer geprüften Frau und seiner Familie, dass wir Louis-Edouard Roulet stets ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren werden.

Hans R. Herdener



"Il n'y a pas de si ni de mais,  
il faut réussir"

Napoléon I.

---

## Zum Tod von Korpskommandant Jörg Zumstein

---

Wie ein Blitz aus hellheiterem Himmel traf uns die tieftraurige Nachricht, dass am Montag, 3. Februar 1997, Korpskommandant aD Jörg Zumstein in seinem Ferienort Silvaplana an einem akuten Herzversagen gestorben sei. Noch am Samstag hatten wir miteinander telefoniert, und er hatte mir gleichentags noch einen Brief geschrieben, der am Montagmorgen bei mir eintraf. So gehörte ich wohl zu den Letzten, die noch ein Lebenszeichen von ihm erhalten hatten...

Zumstein wurde 1923 geboren und durchlief seine Schulen in Spiez und Fribourg. Dann studierte er Nationalökonomie an der Universität Fribourg, worauf er 1950 als frischgebackener Dr.rer.oec. in das Instruktionkorps der Infanterie eintrat.

Knappe 20 Jahre später kommandierte er die Inf RS in Bern, war 1970/71 als Brigadier Stabschef der Gruppe für Ausbildung und übernahm 1972 das Kommando der F Div 3, das er bis 1977 ausübte.

Auf den 1.1.1978 wurde er zum Kommandanten des Feldarmekorps 2 unter gleichzeitiger Beförderung zum Korpskommandanten ernannt.

Von 1981 - 1985 wirkte Zumstein als Generalstabschef der Schweizer Armee.

Zumstein war ein begnadeter militärischer Lehrer und Ausbildner. Von sich selber stets das Letzte heischend, forderte er auch von seinen Schülern und Untergebenen ein hohes Mass an Hingabe und Leistung. Doch war er alles andere als stur. Sein Wesen war gekennzeichnet durch absolute Integrität, hohe Charakterfestigkeit, einen feinen Humor und lebenswürdige menschliche Qualitäten. Er war, um es mit zwei Begriffen auszudrücken, ein wahrhaft grosser Mann und ein leuchtendes Vorbild.

Korpskommandant Zumstein hätte an unserer Generalversammlung vom 22. März 1997 in Luzern das Hauptreferat über das Thema "Auf Messers Schneide - der Sonderbundskrieg 1847" halten sollen. Eine höhere Macht hat hierzu ihr Veto eingelegt. Es hat nicht sollen sein.

Wir werden uns bemühen, das Referat von Zumstein, sofern es schon vorliegt, zu erhalten und es gegebenenfalls durch einen Sprecher vortragen zu lassen. Die Exkursion vom Nachmittag zur Besichtigung der historischen Schauplätze im Raume Gisikon-Root, die ebenfalls unter Führung von Zumstein gestanden hätte, wird unter anderer kundiger Leitung durchgeführt.

So freuen wir uns trotz allem, unsere Mitglieder am Samstag, 22. März 1997, zu unserer 17. ordentlichen Generalversammlung in den grossen Saal des Verkehrshauses in Luzern einzuladen. Gerne hoffen wir, dass wir hier wiederum eine grosse Schar unserer Getreuen begrüssen dürfen.

Hans R. Herdener

---

## Luzern - unser Tagungsort

---

**D**ank seiner einmalig schönen Lage ist Luzern weltweit bekannt. Eingebettet zwischen sanften Hügelzügen liegt die Stadt am Ausfluss des Vierwaldstättersees. Von hier aus geniesst der Besucher ein einzigartiges Panorama, das von der Rigi über den Alpenkranz bis zum Pilatus reicht. Luzern ist mit seinen 60'000 Einwohnern die achtgrösste Schweizer Stadt. Wegen der Grösse, ihrer zentralen Lage und ihres wirtschaftlichen Potentials kann Luzern als Hauptstadt der Innerschweiz bezeichnet werden.



Oftmals wird Luzern auch die "Leuchtenstadt" genannt. Dieser Name hat nichts mit der überdurchschnittlichen Intelligenz ihrer Einwohner zu tun, sondern geht auf ein Leuchtenwunder zurück. Laut einer Legende hat ein Engel den ersten Bewohnern von Luzern die Stelle gewiesen, wo sie dem St. Nikolaus, dem Patron der Fischer und Schiffsleute, zu Ehren eine Kapelle errichten sollten.

Die eigentliche Gründung der Stadt ist zeitlich nicht bekannt. Erstmals urkundlich erwähnt wird im Jahre 840 das Kloster St. Leodegar im Hof. Im Übergang der Pfarrei vom Kloster an die Stadt im Jahre 1178 sehen die Historiker deren Geburtsstunde.

Die Eröffnung des Gotthardpasses um 1220 sorgte für neue Wachstumsimpulse. 1291 kam Luzern durch Kauf an Graf Rudolf von Habsburg. 1332 schlossen die Stadtbürger einen Ewigen Bund mit den Eidgenossen. Ihr Sieg bei Sempach 1386 löste Luzern end-



gültig aus der Bindung an Österreich. Sichtbares Zeichen des Machtanstiegs ist der 1408 vollendete Bau der 800m langen Murgmauer mit ihren neun Türmen. Aber Luzern war um 1800 trotz seiner dominanten Stellung als Zentrum der katholischen Schweiz immer noch eine Kleinstadt mit nur etwa 4300 Einwohnern.

Als erste Stadt im Bund und aufgrund ihrer geographischen Lage wäre Luzern als schweizerische Hauptstadt prädestiniert gewesen. Aber da der Kanton Luzern Führer des 1847 unterlegenen Sonderbundes war und 1848 mehrheitlich gegen die Bundesverfassung votierte, wurde Bern als Hauptstadt vorgezogen.

Heute ist Luzern eines der wichtigsten Tourismuszentren unseres Landes. Diese Branche erwirtschaftet zwischen 15 und 23% des Volkseinkommens der Stadt und beschäftigt etwa 7500 Personen. Der Anteil der ausländischen Besucher, die sich durchschnittlich zwei Tage in der Stadt aufhalten, beträgt 80%. Mit einem Übernachtungsanteil von 28% ist Asien die wichtigste Herkunftsregion, gefolgt von den USA mit einem Anteil von 25%.

Weltberühmt sind das Löwendenkmal, das vom dänischen Bildhauer Thorwaldsen zum Gedenken an den Heldentod der 1792 in den Tuileries gefallenen Schweizer Söldner geschaffen wurde, und die 1333 erbaute Kapellbrücke. Diese brannte am 18. August 1993 ab und wurde innert acht Monaten wieder vollständig aufgebaut. Ebenfalls sehenswert sind Luzerns Museen, insbesondere das Historische Museum, das Natur-, Kunst-, Picasso- und Richard Wagner-Museum sowie das in Renovation begriffene Bourbaki-Panorama.

Am bekanntesten dürfte indessen das Verkehrshaus der Schweiz beim Luzerner Lido sein, das jährlich über eine halbe Million Besucher anlockt. In diesem vielseitigsten Verkehrsmuseum Europas sind, verteilt auf 12 Hallen, alle Verkehrs- und Kommunikationsmittel von gestern, heute und morgen zu sehen. Wir freuen uns, am 22. März 1997 unsere Jahrestagung in der schönen Stadt Luzern und in ihrem modernsten Museum durchzuführen, und wir hoffen auf eine Teilnahme möglichst vieler unserer Mitglieder.

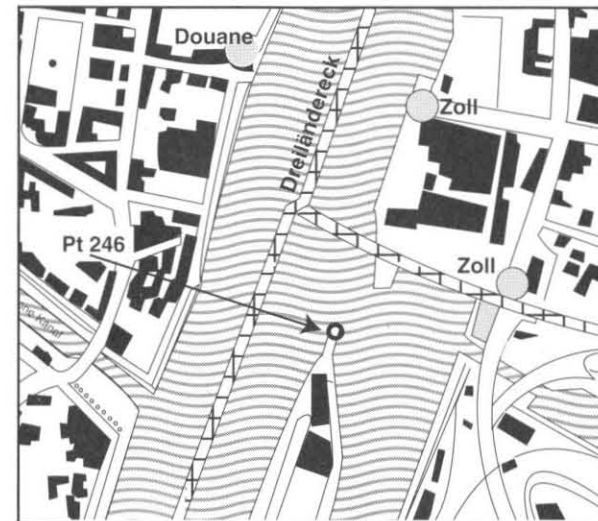
hrh



## Von der Ajoie bis Rheinfelden

GMS-Reise 20/1996 vom 24./25. August 1996

Unter der kompetenten Führung von Br Peter von Deschwanden und seiner lebenswerten Stabsadjutantinnen und Ehefrau Beatrice machten sich an die 40 Reiseteilnehmer auf die Socken. Die Fahrt durch das Tal der Lützel war landschaftlich wunderschön, wobei es hin und her über die Grenze ging. Einen grösseren Halt legten wir bei Kleinfürstli ein. Hier stand einst ein grosses, 1124 gegründetes Kloster der Benediktiner. Übrig geblieben ist nur ein einziger Bernhardiner in seinem Hundehaus, ein grosses Gasthaus, wo die letzte alte Nonne den Kaffee serviert, und ein "Centre culturel". Ein erster schöner Grenzstein ist im Wäldchen nahe beim Kloster zu sehen, und wir erfuhren, aus welchen Gründen früher die Grenzen gezogen wurden.



Das Grenzzeichen befindet sich beim Pt 246 auf Schweizer Gebiet, die eigentliche Dreiländerecke jedoch in der Rheinmitte

Nach dem Mittagessen in Leymen, nahe der Festung Landskron, reisten wir weiter nach Hüningen. Auch dieses war befestigt und spielte in manchen Kriegen eine grosse Rolle. Wir spazierten zum Rhein und dem Fluss entlang. Es war interessant, die Grenze einmal vom anderen Ufer her zu sehen und dem Schiffsverkehr auf dem Rhein zuzuschauen. Das sogenannte "Dreiländereck" im Basler Rheinhafen steht nicht genau auf der Grenze, wie man als Schulkind meint, wenn man Basel besucht, sondern am Schweizer Ufer statt in der Flussmitte.

Einige Reiseteilnehmer, die in der Region wohnen, bestätigten, dass hier seit vielen Jahren ein "Klein-Europa" funktioniert mit gegenseitiger Hilfe von Feuerwehr, Polizei und Rettungsdiensten sowie den öffentlichen Verkehrsmitteln.

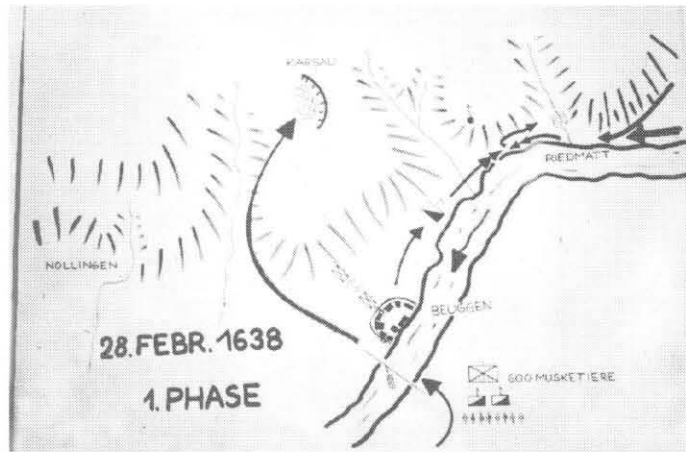
Dann ging es weiter über Basel in Richtung Magden. An der Kantonsgrenze Basel-Stadt/Aargau entbrannte eine heftige Diskussion über die Grenzen rund um Augst. Nach intensivem Studium der Landeskarte war man sich einig, dass es eben ein Kaiseraugst, ein Augst und ein Basel-Augst gibt, weil die Grenze sowohl in der Ergolz als auch im Violenbach verläuft.

Auch die alte Fricktalergrenze bei Giebenach wurde noch besichtigt. Diese wurde immer wieder verändert, wobei es oft um konfessionelle oder kirchenrechtliche

Verhältnisse ging. Bis wir in unserem Hotel in Rheinfelden ankamen, hatten wir den Kopf voll von Grenzen, Befestigungen, politischen Ereignissen, Namen und Jahreszahlen...

Der zweite Tag begann mit einem Stadtrundgang in Rheinfelden. Schöne alte Häuser säumen die Strassen der Altstadt.

Einen Spruch an einem alten Fachwerkhaus schrieb ich mir auf: "Lasset uns am alten, so es gut ist, halten". In diesem Spruch sehe ich meine eigene Lebenseinstellung mit wenigen Worten gut umschrieben. Der Innenhof des Rathauses birgt ein schönes Wandgemälde über eine Schlacht der alten Eidgenossen.



1. Phase der Schlacht bei Rheinfelden zwischen Franzosen und Schweden



Am Grenzstein Nr. 100 im Walde bei St. Chrischona

Auf der Rheinbrücke erzählte Kamerad Alfred Mahrer lebhaft, wie er im Krieg als junger Freiwilliger half, die Grenze zu bewachen. Hier sind zwei sehr gut erhaltene Wappen in Stein eingemeisselt, aber die Grenze verläuft nicht in der Brückenmitte sondern im Talweg des Flusses. Weiter oben rheinaufwärts überquerten wir die Brücke bis zum Kraftwerk, das auf deutschem Boden liegt.

Noch weiter flussaufwärts gelangten wir nach Karsau. Dort erläuterte uns der Referent anhand seiner wunderschönen handgezeichneten Plakate den Verlauf des Krieges um Karsau und Rheinfelden im Winter 1638. Rheinfelden wurde belagert, es passierten Plünderungen durch die Franzosen und die Schweden. Eine Rolle in diesem Krieg spielte auch Bernhard von



Die Vitus-Kapelle des Isteiner Klosters

Weimar. Nach diesem interessanten Abstecher in den 30-jährigen Krieg blieb noch etwas Zeit, um zum Rheinufer zur ehemaligen Kommende zu gehen, die von einem prachtvollen Park umgeben ist.

Die nächste Etappe führte uns nach Riehen und Bettingen. Im Wald rund um St. Chrischona stehen die schönsten Grenzsteine. Auf manchen von ihnen sind noch Wappen eingemeisselt. Jeder Stein trägt eine Nummer und oft eine Jahreszahl. Der Stein 100 hat die Jahrzahl 1898, der Stein 99 die Zahl 1812. Auf einem schönen Waldwanderweg kann man allen diesen Steinen, die unser Land in guten und bösen Zeiten vom Ausland trennten, entlang spazieren. Von hier aus konnten wir auch im Gelände und auf der Karte den Grenzverlauf der sogenannten "Eisernen Hand" nachvollziehen. Es handelt sich um einen schmalen Streifen Schweizer Boden, der sich wie ein Finger nach Deutschland hineinstreckt.

Auch die Tüllinger Höhe, resp. die Bautätigkeit beim Grenzstein 36, beschäftigte im Zweiten Weltkrieg die Schweiz. So nahe der Grenze musste man wissen, wo sich Stellungen und Befestigungen befanden.

Die anschliessende Besichtigung des Isteiner Klotzes führte uns in die Zeit des Ersten und des Zweiten Weltkrieges. Diese Festung von 1914 wurde 1939 noch stark ausgebaut. Nach dem Krieg wurde sie aber gesprengt, und man kann sie nicht mehr besichtigen. Heute klebt an der gewaltigen Felsmauer, die an sich schon eine natürliche "Festung" bildet, eine kleine Kapelle, die dem heiligen Vitus geweiht ist. Eine Statue des Heiligen ist an der Felskante angebracht und nur über einen schmalen Holzsteg erreichbar. Der heilige Vitus wurde vor allem bei Blasenproblemen angerufen, er solle helfen, "nicht zu früh und nicht zu spät, damit jedes Tröpfli ins Häfeli gah". Nun,

manchmal mag das bei den Soldaten in den engen Festungen schon ein Problem gewesen sein, wo das Schwergewicht auf der Bewaffnung und der Munition lag und nicht bei den sanitären Anlagen.

An dieser Stelle endete unsere Reise, und ab Basel trat jederman seinen individuellen Heimweg an. Herr und Frau Dr. von Deschwanden, Sie haben uns wieder eine ausgezeichnete, lehrreiche Reise geboten. Es war nie langweilig. Sie verstehen es, Ihre profunden Geschichtskennntnisse auf eine eindrückliche Art wiederzugeben. Es ist uns bewusst, dass die Vorbereitungen, vor allem die ausführlichen Dokumentationen und die vielen Zeichnungen, sehr viel Arbeit bedeuten. Ich wünsche mir, dass ich noch an weiteren Reisen unter Ihrer Leitung teilnehmen darf, und danke Ihnen herzlich.

Ursula Bonetti (Breiten ob Mörel)



## Armee abschaffen?

Die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) hat an einer Vollversammlung im November 1996 in Bern die zweite Initiative auf Abschaffung der Armee inhaltlich bereinigt. Der ausgearbeitete Text der Initiative "Sicherheit statt Verteidigung" wurde mit 54 gegen 4 Stimmen verabschiedet, wie GSoA-Sprecher Nico Lutz mitteilte.

Inhaltlich noch nicht bereinigt wurde laut Lutz der Text der Initiative "Solidarität schafft Sicherheit", mit der ein freiwilliger Friedensdienst gefordert werden soll. Diese Initiative soll bis im März 1997 ausformuliert sein. Dann soll eine weitere Vollversammlung entscheiden, ob die Initiativen auch lanciert werden.

Notiz im Tages-Anzeiger vom 25.11.1996



## Unterstützt das Bourbaki-Panorama!

Vor einigen Monaten hat das Bourbaki-Panorama in Luzern seine Tore geschlossen, um nach einer dringend notwendigen Gesamtrenovation im Jahre 1999 in neuem Glanze zu erstehen. In dieser Zeit werden das Gebäude und das Gemälde von Eduard Castres, das den Übertritt der französischen "Armée de l'Est" im Jahre 1871 in Les Verrières in die Schweiz darstellt, einer gründlichen Überholung unterzogen. Das dem Gemälde vorgelagerte "Faux-Terrain" wird dreimal grösser sein als bisher. Ausserdem wird im gleichen Gebäude ein Bourbaki-Museum eingerichtet.

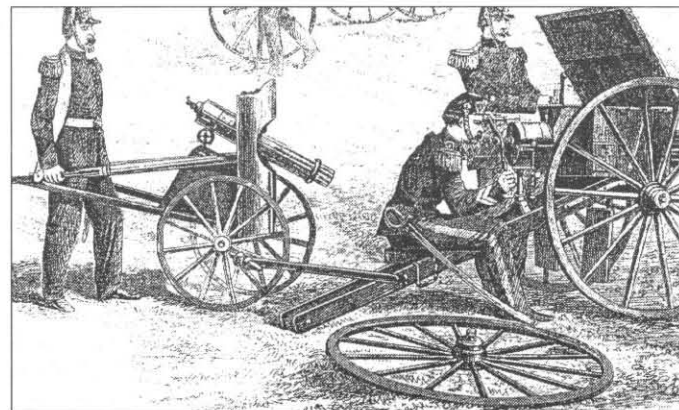
Der Verein zur Erhaltung des Bourbaki-Panoramas ruft das Schweizer Volk zu zwei Hilfeleistungen auf:

1. Für die Finanzierung der Renovationsarbeiten fehlt zurzeit noch über eine Million Franken. Jeder grössere oder kleinere Beitrag ist hoch willkommen! Wir bitten Sie: Leisten Sie eine Spende an den Verein zur Erhaltung des Bourbaki-Panoramas, Postfach 4952, 6002 Luzern, Postcheck-Konto 60-8204-0.

2. Für das Vorgelände benötigt der Verein Originalgegenstände aus der Zeit der Internierung der französischen Ostarmee. Konkret geht es um Waffen (Gewehre, Messer, Säbel, Kanonen oder Teile davon), Uniformstücke, persönliche Ausrüstungsgegenstände, wie Messer, Gabeln, Kocher, Pfannen oder Geschirr, Musikinstrumente, Sanitätsausrüstungen sowie Kriegs- oder Zivilfahrwerke. Derartige Gaben sind zu richten an die Stiftung Bourbaki-Panorama, Stadthaus, 6002 Luzern (Tel. 041/208 82 02), die gerne alle notwendigen Auskünfte erteilt.

Die GMS, deren Zielsetzung es ist, "das geschichtliche und insbesondere das militärgeschichtliche Interesse zu fördern", bittet ihre Mitglieder um eine aktive Mithilfe.

Hans R. Herdener



Für die Ausstattung des Bourbaki-Panoramas in Luzern werden Gegenstände aus der Zeit um 1870 gesucht. Es braucht ja nicht gerade eine Kanone zu sein...

## Die Wacht am Rhein

Es brauset ein Ruf wie Donnerhall,  
wie Schwertgeklirr und Wogenprall:  
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein:  
Wer will des Stromes Hüter sein?

Refrain: Lieb Vaterland, magst ruhig sein,  
fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein.

Durch Hunderttausend zuckt es schnell,  
und aller Augen blitzen hell:  
Der Deutsche, bieder, fromm und stark,  
beschirmt die heil'ge Landesmark.

Er blickt hinauf in Himmelsaun,  
wo Heldenväter niederschaun,  
und schwört mit stolzer Kampfeslust:  
Du Rhein bleibst deutsch wie meine Brust!

Solang ein Tropfen Blut noch glüht,  
noch eine Faust den Degen zieht,  
und noch ein Arm die Büchse spannt,  
betritt kein Welscher deinen Strand!

Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,  
die Fahnen flattern hoch im Wind.  
Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein!  
Wir alle wollen Hüter sein!

Lied von Max Schneckenburger, mit dem die Deutschen 1870 gegen Frankreich gezogen waren (Inschrift am Niederwalddenkmal bei Rüdesheim)



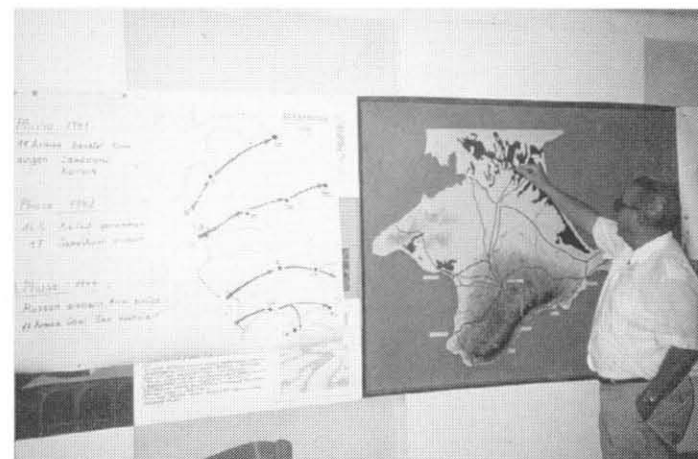
## Die Krim - Auf den Spuren Mansteins

GMS-Reise 22/1996 vom 14. - 21. September 1996

Am ersten Reisetag, der unsere Reisegruppe von 42 erwartungsfrohen GMS-Mitgliedern in die Krim führte, ging gleich alles schief. Durch ein unglückliches Missverständnis verfehlten sich die beiden Reiseleiter Hans R. Herdener und Hans-Rudolf Neumann bei ihrer Abmachung im riesig grossen Frankfurter Flughafen. Neumann musste per Lautsprecher ausgerufen werden, und bis sich die beiden trafen, war fast eine Stunde vergangen. Die komfortable Boeing 737 der Ukraine International Airlines war so nett, eine Stunde lang auf unsere Gruppe zu warten...

Die zweite Überraschung lag darin, dass das für uns vorgesehene Hotel Moskwa in Simferopol wegen Wassermangels nicht bezogen werden konnte. So wurden wir in das

Hotel Tauria verlegt, das von unserem Chauffeur erst nach verschiedenen Irrfahrten aufgefunden wurde. Der dritte Schock war der schlimmste: Unmittelbar vor dem Abendessen zertrümmerte der Korken einer Krimsekt-Flasche die Glasdecke des Esssaales und die herabstürzenden Glasscherben zerschnitten unserem



Reiseleiter Dr. Hans Herdener erläutert an der Karte die drei Phasen der Kämpfe um die Krim

Reisekameraden Peter Rüttimann den rechten Unterarm. Er musste notfallmässig in das Spital überführt und sogleich operiert werden. Dabei wurde er von unserem mitreisenden Arzt Dr.med. Walter Grete hervorragend betreut, dessen Bemühungen es auch zu verdanken war, dass der Unglückliche und seine Frau bereits am nächsten Tag mit der Rettungsflugwacht nach Hause zurückgeflogen werden konnten.

Wer die Geschichte der Krim im Zweiten Weltkrieg studieren will, muss stets zwischen drei Phasen unterscheiden:

1. Phase 1941: Manstein besetzt den grössten Teil der Krim, muss aber die Belagerung von Sewastopol wegen der russischen Landungen bei Kertsch und Feodosia erfolglos abbrechen.
2. Phase 1942: Manstein gewinnt zuerst Kertsch zurück und erobert dann Sewastopol. Er wird Generalfeldmarschall; die Krim ist ganz in deutscher Hand.

3. Phase 1944: Tolbuchin greift über die Landengen von Kertsch und Perekop an, Hitler verweigert die Räumung der Krim, Sewastopol wird zurückerobert, die 17. Armee geht verloren.

Konsequenterweise begann der zweite Reisetag mit der Besichtigung der Landenge von Perekop am nördlichen Ende der Krim. Der hart umkämpfte, mächtige Tatarengaben von 40 m Breite und 20 m Tiefe erregte unsere Bewunderung. Vereinzelte Bunker am Graben sowie an der Brücke über den Tschatscherlik sowie eine Stalinorgel (Katjuschka) bei Armansk lassen noch heute die Verbissenheit jener Kämpfe erkennen.



Blick vom Mithridatis-Hügel in Kertsch auf den Kuban im Hintergrund

Eine lange Fahrt durch die leicht gewellte Ebene der Krim brachte uns am nächsten Tag zur Parpatsch-Stellung bei Feodosia und zur Hafenstadt Kertsch am östlichsten Ausläufer der Krim. Die dortige, nur 4 km breite Meerenge verbindet das Schwarze mit dem Asowschen Meer. Der jenseits gelegene Kuban-Brückenkopf ist von Kertsch aus gut zu erkennen. Die Kämpfe um Kertsch waren in allen drei Kriegphasen ausserordentlich schwer. Davon zeugen die unterirdischen Stollen von Adshi-Muskai und das umliegende granatenzernarbte Gelände und die Stellungen auf dem beherrschenden Mithridatis-Hügel.

Als erste ausländische Besuchergruppe erhielten wir die Genehmigung, das 1858 erbaute Fort Totleben



Zwei Partisanen mit aufgepflanzten Bajonetten bewachen die alte Festung Totleben bei Kertsch

zu besichtigen. Es wurde von misstrauischen Partisanen bewacht, die in ein fürchterliches Räuberzivil gekleidet und mit Gewehren mit aufgepflanztem Bajonett bewaffnet waren. Geschützt durch übermannshohe Stacheldrahtwälle und unzählige Blitzableiter lagern hier unzählige Tonnen von Raketen und Munition aller Arten und Kaliber im Freien.

Eine positive Überraschung folgte am Abend: Das zur Übernachtung vorgesehene Pensionat in Eltigen, das wir mit einer gewissen Besorgnis erwarteten, erwies sich als wunderschönes, ehemaliges Erholungsheim für Stachanow-Arbeiter, direkt am Meer gelegen und mit feudal ausgestatteten Räumen.

Ein prachtvoller Tag erwartete uns zu unserer grossen Busfahrt von Kertsch nach Sudak, wo wir bei der grossen Genueser Festung aus dem 15./16. Jahrhundert picknickten. Dann gelangten wir auf der aussichtsreichen Küstenstrasse über Aluschtsa bis zu unserem Etappenziel in Jalta. Dieses berühmte Seebad aus der Zaren- und Sowjetzeit erwies sich als Kurort von eher verblichenem Glanz, genau wie auch unser klassizistisches "Erstklass"-Hotel Orianda. Hauptattraktion für uns war natürlich der Livadia-Palast, wo im ehemaligen Sommersitz der russischen Zaren vom 4.-11. Februar 1945 die berühmte Gipfelkonferenz zwischen Stalin, Roosevelt und Churchill stattgefunden hatte.

Nach einer weiteren prächtigen Küstenfahrt um die Südspitze der Krim herum erreichten wir durch das "Tor von Sewastopol" den berühmten Kriegshafen der russischen Schwarzmeerflotte. Eine erste Stadtrundfahrt brachte uns zum Eisenbahngeschütz am



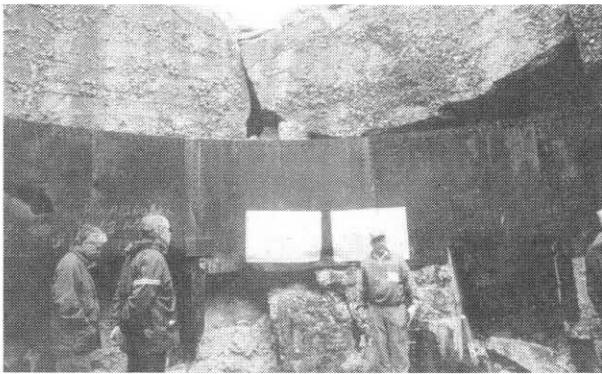
Das "Tor von Sewastopol"

Bahnhof, zum Krimkrieg-Panorama auf dem Malakow-Hügel und zum Denkmal der gesunkenen Schiffe in der Nähe des Artillerie-Hafens. Eine Filmvorführung von eindrucklichen russischen Wochenschauberichten über die Rückeroberung der Krim im Jahre 1944 führte uns die Gnadenlosigkeit der damaligen Kämpfe drastisch vor Augen.

Die Rundfahrt durch den südlichen Teil Sewastopols brachte uns zur Halbinsel Chersones mit ihren griechischen Ausgrabungen; hier schiffen sich in der Nacht vom 13./14. Mai 1944 die letzten deutschen Versprengten zur Evakuierung nach Odessa ein; 25'000 Mann der unglücklichen 17. Armee fielen in russische Gefangenschaft.

Das berühmte Festungswerk "Maxim Gorki II", nahe der Küste gelegen, befindet sich in einem lamentablen, stark zerschossenen Zustand. Umso eindrucklicher war die Besichtigung der berühmten Sapun-Höhen mit dem sehenswerten Diorama, wo im Krimkrieg am 25. Oktober 1854 die berühmte "Attack of the Light Brigade" stattgefunden hatte, und wo 1941 und 1942 Manstein gegen die russischen Verteidiger und 1944

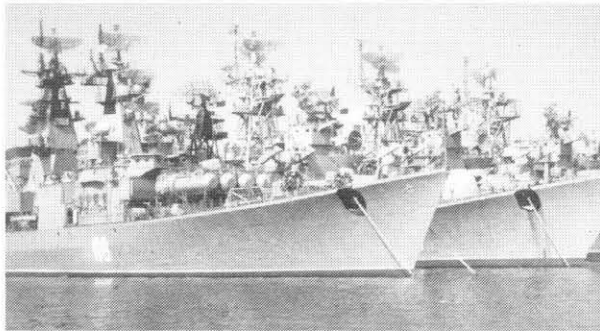




Militärhistorische "Lecture" in einer zerschossenen Kasematte der Festung "Maxim Gorki II"

Tolbuchin gegen die deutschen Verteidiger angegriffen haben. Höhepunkt des Tages war jedoch die abendliche Hafenrundfahrt in der Sewernaja-Bucht. Im Schein der goldenen Abendsonne konnten wir die gewaltigen russischen und ukrainischen Kriegsschiffe aus nächster Nähe bewundern. Eine wunderschöne Tanz- und Folklorevorführung rundete den inhaltsreichen Tag ab.

Beim Tagesprogramm "Sewastopol-Nord" kamen vor allem die Festungsliebhaber auf ihre Rechnung. So konnten wir als allererste Reisegruppe das Innere der Festung Konstantin beim Eingang zur Sewernaja-Bucht besuchen, dessen Inneres mit seinen Kriegszerstörungen noch genau so aussieht, wie es bei der Rückeroberung durch die sowjetische Armee 1944 vorgefunden wurde.



Russische Kriegsschiffe der Schwarzmeerflotte im Kriegshafen von Sewastopol

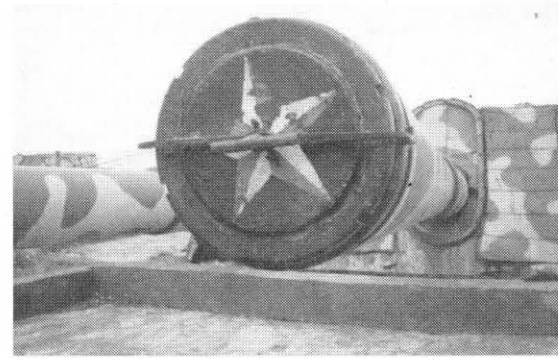
Einen besonderen Leckerbissen stellte der Besuch der noch heute aktiven Festung "Maxim Gorki I" mit ihren 30,5 cm-Kanonen dar. Nur aufgrund besonderer Beziehungen war uns der Eintritt in diese schwer bewachte Festung erlaubt worden.

Nach einem Picknick in der offenen Stellung der Küstenbatterie Schischkowa folgte eine Besichtigungstour zur Kamischly-Schlucht mit ihrer gewaltigen Eisenbahn-



Erstmaliger Besuch einer ausländischen Reisegruppe in der Festung Konstantin am Eingang der Sewernaja-Bucht

brücke und durch das Belbektal zurück nach Sewastopol, wo uns nach dem Nachtessen die Tanzgruppe "Rus" mit ihren folkloristischen Darbietungen erfreute.



Vor der Mündung eines 30,5 cm-Geschützes der noch aktiven Festung "Maxim Gorki I"

Militärhistorisch, landschaftlich und geographisch hat diese Reise alle unsere hochgesteckten Erwartungen voll erfüllt. Gleichzeitig gab sie uns aber auch einen Einblick in die armseligen Lebensbedingungen der ukrainischen Bevölkerung. Das Essen ist monoton (immer etwa das gleiche Menu), die Wasserversorgung nicht immer gewährleistet und die medizinische Versorgung um Jahrzehnte zurückgeblieben. Wir waren glücklich, dass unser verunglückter Kamerad zur Weiterbehandlung nach Hause geflogen werden konnte und dass seine Heilung gute Fortschritte macht. Die Hotels waren einfach, aber sauber, die Bevölkerung zurückhaltend-freundlich. Gesamthaft können wir festhalten: Wer bereit ist, vom gewohnten Ferienstandard etwas abzurücken und einfachere Verhältnisse in Kauf zu nehmen, und wer imstande ist, etwelchen Überraschungen mit Gelassenheit zu begegnen, dem kann diese Reise vorbehaltlos empfohlen werden.



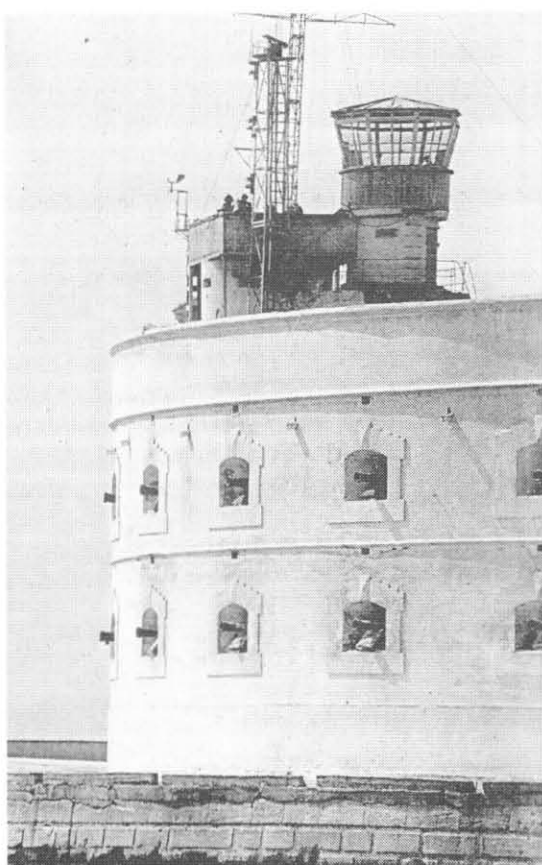
Die schwerbewachte, imposante Eisenbahnbrücke über die Kamischly-Schlucht

Einen ganz besonderen Dank schulden wir unserem Co-Reiseleiter Dr. Ing. Hans Rudolf Neumann und seiner Frau Valentina, deren umfangreichen Beziehungen es zu verdanken ist, dass manche sonst fest verschlossene Türe für uns geöffnet wurde. Wir freuen uns, diese Reise im Mai 1997 noch einmal (und zum letzten Mal) zu wiederholen und hoffen, dass sie (abgesehen vom ersten Tag) wiederum so erfolgreich verlaufen möge wie ihre Vorgängerin.

Hans R. Herdener (Uitikon)

## Erstmalige Besichtigung der Forts "Totleben" und "Konstantin" in Kertsch und Sewastopol

Anlässlich ihrer grossen Krim-Fachexkursion konnte die Schweizerische Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen als erste ausländische Fach-Besuchergruppe am 16. September 1996 das Innere des historischen Teils des Forts Totleben in Kertsch und am 20. September erstmalig auch das Innere des Forts Konstantin auf der Batteriezone in Sewastopol besuchen und besichtigen. Vermutlich handelt es sich bei dem Fort Totleben, unmittelbar nach dem Krim-Krieg geplant und ab 1858 erbaut, um die früheste Ausführung eines Hochwall-Forts in Europa. Eine Darstellung des Forts findet sich in Brialmonts grossem Festungs-Atlas. Vom höchsten Punkt des Forts aus hat man einen ausgezeichneten Blick auf den Kuban und die Meerenge zum Asowschen Meer.



Das Fort Konstantin bei Sewastopol

Auch das Fort Konstantin, beherrschendes Wahrzeichen der Stadt Sewastopol am Eingang der Sewernaja-Bucht, öffnete erstmals seit Kriegsende seine Pforten. Im Äusseren gut restauriert, ist das Innere mit seinen Kriegszerstörungen so unverändert, wie es 1944 bei der Rückeroberung durch die sowjetische Armee vorgefunden wurde. Lediglich eine von Pappeln umsäumte Gedenkstätte schmückt den Innenhof.

Der Kommandant der Liegenschaft, Major Alexander Negoda, war ein liebenswürdiger Gastgeber, der sich den Wünschen der Gäste, insbesondere den fotografischen, sehr aufgeschlossen gegenüber erwies.

Es bleibt zu hoffen, dass das Fort auch künftig seine Pforten dem interessierten Besucher öffnet, um Einblicke in einen äusserst aufschlussreichen Teil der Geschichte zu bieten.

Aus Nr. 29 des Deutschen Atlantik-Wall-Archivs

## Brief aus Stalingrad



Unsere Reisegruppe besuchte anlässlich ihrer Exkursion im Juni 1996 nach Stalingrad auch die zahlreichen Schlachtfelder in der Umgebung der Stadt. Gegen Abend gelangte sie nach Gorodische, rund 15 km nordwestlich des Stadtzentrums. Dort befindet sich die Gedenkstätte "Das Soldatenfeld", ein Massengrab mit den sterblichen Überresten von mehreren tausend russischen Gefallenen. Darauf steht die Bronzefigur eines Mädchens, das Blumen zu den Soldatengräbern bringt, daneben in Stein gehauen das Dreieck eines Soldatenbriefs.

Dieses Denkmal erinnert an den Brief, den Major Dimitri Petrakow am 18. September 1942 während der Stalingrader Schlacht an seine Tochter schrieb:

*"Meine schwarzäugige Mila*

*Ich schicke Dir diese Kornblume. Stell Dir vor: Es wird gekämpft, ringsum krepieren feindliche Granaten, überall sind Granattrichter. Und diese Blume... Da kracht eine Explosion. Die Kornblume ist geknickt. Ich habe sie aufgelesen und in die Brusttasche gesteckt. Die Blume gedieh und streckte sich nach der Sonne. Hätte ich sie nicht aufgelesen, wäre sie zertreten worden. So machen es die Faschisten mit den Kindern...*

*Mila, Dein Vater wird bis zum letzten Atemzug, bis zum letzten Blutstropfen gegen die Faschisten kämpfen, damit sie Dir nicht das gleiche antun wie dieser Blume. Das kannst Du noch nicht begreifen. Mutter wird es Dir erklären...*

An dieser Stelle bricht der Brief ab. Man hat ihn in der Brusttasche des von einer deutschen Granate zerrissenen Vaters von Mila gefunden.

Aus dem Russischen übersetzt aus:

Nikolai Kudrjaschow, "Der Mamaiahügel", Moskau 1989

## Alte Kameraden suchen und finden sich

Egbert Dortschy, einer unserer Nachbarn in Breiten, der seine Ferien immer hier bringt, hat als junger Kavallerie-Offizier den Russlandfeldzug mitgemacht. Ihm unterstellt war ein Lt Kaiser. Beiden gelang es, den Krieg zu überleben und unversehrt nach Deutschland zurückzukehren. Nach einigen Jahren trafen sie sich in Bielefeld wieder, wo sich beide beruflich etabliert hatten. Seither pflegten sie eine gute Freundschaft.

Bankdirektor Kaiser erzählte seinem Freund immer wieder von seinen Erlebnissen in den Kämpfen um Stalingrad. Er berichtete ihm auch, wie er versuchte, mit drei anderen aus dem Kessel von Stalingrad auszubrechen. Sie seien aber in Gefangenschaft geraten und dort voneinander getrennt worden. Einer davon habe Horst Zank geheissen, den suche er immer noch. "Ob der wohl noch lebt?", sei die stets wiederkehrende Frage gewesen.

GMS-Mitglied Willi Naef erwähnte eines Tages gegenüber seinem Nachbarn Egbert Dortschy, dass er auf einer Studienreise Stalingrad besuchen werde. Dortschy liess ihm einige Bücher hierzu. Willi Naef lernte auf dieser Reise verschiedene interessante Leute kennen. Einer davon heisst Horst Zank, ist Oberst und hat ein Buch über seine Erlebnisse im Krieg um Stalingrad und in der russischen Gefangenschaft geschrieben.

Willi Naef kauft hierauf dieses Buch und schenkt es seinem deutschen Nachbarn. Dieser ist so gefesselt davon, dass er es die ganze Nacht hindurch liest und dabei darauf stösst, dass Zank beschreibt, wie er nach der Kapitulation mit drei anderen Kameraden 1943 aus dem Kessel ausbrechen wollte und dabei in Gefangenschaft geriet. Dort wurden sie bald einmal getrennt. Einer davon hiess Kaiser. *Ob der wohl noch lebt?*

Ganz aufgeregt kommt tags darauf unser Nachbar angerannt. Er hat seinem Freund Kaiser telefoniert und von seiner Entdeckung berichtet, da ihm dieser doch stets seinen Ausbruch zusammen mit Zank beschrieben hat. *Was, der lebt noch?*

Ein Telefon an unseren GMS-Präsidenten, der Oberst Zank persönlich kennt. Ich erhalte spontan dessen Adresse und Telefonnummer, die wir sogleich Egbert Dortschy weitergeben. Dieser kann es kaum erwarten, Kaiser über diese Angaben zu orientieren. Es klappt! Die beiden Kriegskameraden haben sich telefonisch gesprochen und werden sich wieder treffen, erstmals nach mehr als 50 Jahren! Dazu beigetragen haben der Zufall, das Schicksal, die GMS-Reise nach Stalingrad und das Buch von Oberst Zank.

*Sie leben noch!*

Ursula Bonetti (Breiten)



## Das GMS-Reiseprogramm 1997

Unser von den Mitgliedern mit grosser Spannung erwartetes Jahresprogramm 1997 ist am 24. Januar per A-Post bei den Empfängern eingetroffen. Am Tag darauf brach die Fax-Verbindung mit unserem Sekretariat in Wettingen zusammen, und am folgenden Montag hatte der Briefträger dort ganze Ladungen von Anmeldungen abzuliefern. Eine Woche später waren 12 der 26 Reisen restlos ausverkauft.

Dies hat uns veranlasst, folgende drei Reisen noch in diesem Jahre zu wiederholen:

- 2.3 Maginotlinie im Sundgau Samstag, 7. Juni 1997
- 5.2 Burgunderkriege Donnerstag, 26. Juni 1997
- 8.2 Gibraltar Donnerstag, 2. - So, 5. Oktober 1997

Andere stark frequentierte Reisen, wie z.B. die Grenzbrigade 6, den Hartmannsweilerkopf und Vindonissa, werden wir gerne im nächsten Jahr nochmals durchführen.

Noch sind aber (Stand Mitte Februar 1997) in 10 unserer Reisen freie Plätze zu haben. Wir würden uns freuen, wenn auch sie ihre Abnehmer finden würden.

Wir bitten deshalb unsere Mitglieder und Interessenten, die an der einen oder anderen dieser Reisen teilnehmen möchten, sich so bald als möglich bei unserem GMS-Sekretariat, Postfach 354, 5430 Wettingen (Telefon 056/426 23 85; Fax 056/427 16 47), anzumelden.

Der Vorstand

### HINWEIS

Samstag, 12. April 1997, 09.45 Uhr  
ETH-Zentrum Zürich, Saal E5

REFERAT

VON OBERST AD HORST ZANK, BONN

ÜBER

ERLEBNISSE IN DER SCHLACHT VON STALINGRAD UND IN RUSSISCHER  
KRIEGSGEFANGENSCHAFT

---

## Winston S. Churchill...

---

...führte am 3. Dezember 1944 über die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg aus:

”Von allen neutralen Staaten verdient es die Schweiz, am meisten hervorgehoben zu werden. Sie allein besass international die Kraft, die Verbindung aufrecht zu erhalten zwischen den auf so abscheuliche Weise isolierten Nationen und uns. Was wiegt dagegen, ob sie uns alle jene materiellen Vorteile einzuräumen in der Lage war, die wir begehrten, oder ob sie zuviel den Deutschen gewährt hat, um ihre eigene Lebensfähigkeit sicherzustellen? Die Schweiz war ein demokratischer Staat. Sie stand ein für Freiheit, die sie in ihrem gebirgigen Land aus eigener Kraft verteidigte. Sie widersetzte sich jeglichem Rassismus und stand in ihrem Denken klar auf unserer Seite.”

Zitat aus "Schweizerzeit",  
Nr. 1 vom 10. Januar 1997



---

## Deutsche Generalfeldmarschälle

---

**D**as Rätsel in unserer letzten Ausgabe hatte es in sich! Zahlreiche Leser konnten mit den blossen Stichworten, welche die deutschen Generalfeldmarschälle des Zweiten Weltkriegs umschrieben, nichts anfangen. Andere haben stundenlang studiert, ohne die richtigen Namen zu finden. So war es denn nicht erstaunlich, dass von den 55 eingegangenen Lösungen nur deren 33 richtig waren. Für die meisten war die Frage 2, in der nach dem letztgenannten ("Ultimo") GFM gefragt wurde, der eigentliche Stolperstein.

Hier nun die richtigen Antworten:

1. Meier wolle er heissen, wenn auch nur ein britisches Flugzeug über Deutschland erscheine, prahlte GFM (später Reichsmarschall) Göring.
2. Ultimo, d.h. der letzte in den höchsten Rang erhobene Offizier, war der am 23. April 1945 zum GFM beförderte Ritter von Greim.

3. Lakai-tel war der Übername des servilen und dienstbeflissenen Chefs des OKW, GFM Keitel.
4. Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte zu Beginn des Russland-Feldzugs war GFM von Bock.
5. Als Zivilflüchtling versuchte sich der "blutige Ferdinand", GFM Schörner, am 9. Mai 1945 vor der Gefangennahme zu retten.
6. Nachdem Ritter von Greim schon erwähnt war, konnte es sich beim zweiten "Ritter" nur noch um GFM Ritter von Leeb handeln.
7. Lewinski war der Geburtsname von GFM von Manstein, der bei seiner Taufe adoptiert wurde und seither diesen Namen trug.
8. Der Autorennfahrer Manfred von Brauchitsch war der Namensvetter des Oberbefehlshabers des Heeres, GFM Walther von Brauchitsch.
9. Der Oberbefehlshaber der in Stalingrad untergegangenen 6. Armee war der noch am 31. Januar 1943 beförderte GFM Paulus.

Je die dritten Buchstaben dieser Lösungswörter ergeben den am 17. Januar 1942 bei Lemberg abgestürzten GFM von Reichenau.

Als Glücksfee amtierte die Frau des GMS-Präsidenten, die folgende Gewinner ermittelte, welche wir herzlich beglückwünschen:

1. Preis: Gerhard Wetzel, Ettingen
2. Preis: Ruth Flick, Affoltern a/Albis
3. Preis: Dr. François Favre, Ligerz
4. Preis: Max Kiener, Feldbrunnen
5. Preis: Dr. Daniel Heller, Aarau

Wir gratulieren den glücklichen Preisgewinnern und danken allen Teilnehmern an diesem Wettbewerb für ihre Mitwirkung. Gerne hoffen wir, dass sich am neuen Rätsel wiederum viele Leser beteiligen werden. Bonne chance!

